



*#metoo bedeutet:  
Du bist nicht allein,  
du wirst gesehen.  
Und: Du musst  
dich nicht schämen.*

*Gedanken  
zu  
#metoo*

SEIT EINIGEN WOCHEN IST DIE #METOO KAMPAGNE VON ALYSSA MILANO IN ALLER MUNDE. GESTARTET HAT MILANO DIESE AKTION AUF TWITTER, NACHDEM DER SKANDAL VON MEHRFACHEN SEXUELLEN ÜBERGRIFFEN DES HOLLYWOOD-MOGULS HARVEY WEINSTEIN BEKANNT WURDE.

Text: Yannicke Schwarzhoff



Ursprünglich wurde die Aktion bereits vor 10 Jahren von Tarana Burke initiiert, die in Brooklyn (NY) die Organisation „Girls for Gender Equity“ gegründet hat, um junge schwarze Frauen zu unterstützen. Ihr wurde während eines Mädchencamps von einem jungen Mädchen die Geschichte ihres sexuellen Mißbrauchs erzählt. Nach Beendigung des Gesprächs beobachtete Frau Burke, wie das junge Mädchen sich zusammenriss, ihre Maske für die Öffentlichkeit wieder aufzusetzen versuchte und dann stolz erhobenen Hauptes den Raum verließ, so dass Frau Burke nicht einmal mehr dazu kam, ein leises „ich auch“ (me too) zu flüstern.

So kam es dazu, dass sie ihre #metoo-Kampagne startete. Es sollte dazu dienen, nicht nur jungen Frauen zu sagen: „Du bist nicht allein/ Du wirst gesehen“, sondern auch das Thema von der Scham der Opfer zu befreien und zu sagen: „ich schäme mich nicht“. Alyssa Milano hat diese Kampagne dann auch auf Twitter geteilt und ihren Hashtag damit in Verbindung gesetzt.

**BENACHTEILIGUNG**

**AUFGRUND DES GESCHLECHTS**

Dass solch ein Thema zu einer breiten Vielfalt an Reaktionen führt, ist nicht verwunderlich. Erschreckend sind einige Aussagen und Haltungen, die weit verbreitet sind. Nicht nur Kommentarspalten voller Verharmlosungen („darf man bald nicht einmal mehr Komplimente machen?“) und Deflektionen („und was ist mit Männern, die begripscht werden“ - whataboutism) unter den Artikeln erschrecken, sondern auch die vielen Kommentare, Notizen und Blogs, welche die Begrifflichkeiten wahllos in einen Topf werfen und damit das Thema vernebeln. Sexismus hat entgegen landläufigem Verständnis nichts mit sexueller Interaktion zu tun, sondern mit hierarchischer Machtstruktur der Geschlechter, das Wort wird aus dem lateinischen *sexus* abgeleitet, was „Geschlecht“ bedeutet. Von strukturellem Sexismus sind nahezu nur Frauen/ Mädchen betroffen, da wir nach wie vor in einer patriarchal geprägten, hierarchisch organisierten Gesellschaft leben. Benachteiligung auf Grund des Geschlechts betrifft in Österreich zu 99% Frauen und Mädchen.



*#metoo zeigt, dass wir von der Gleichberechtigung der Geschlechter noch weit entfernt sind.*

Situativer Sexismus kann alle betreffen, auch Männer. Werbungen, die ohne Beziehung zum Produkt nackte Körper zeigen (nackte Frauen auf Autos, nackte Männer mit Handtaschen), weil sie dem Phänomen „sex sells“ folgen, sind gemeinhin sexistisch, dabei ist es gleich, ob die abgebildeten Körper männlich oder weiblich sind. Auch kann in Alltagssituationen ein Mann genauso sexistisch abgewertet werden, wie eine Frau. Sexismus ist also in unserer Gesellschaft latent immer vorhanden, weil Menschen nicht unabhängig von ihrem Geschlecht behandelt oder bewertet werden.

**#METOO HAT VIELE FACETTEN**

Durch die wahllose Verwendung der Begriffe erklärt sich einerseits die oftmals nicht verstandene Verwendung des #metoo,

andererseits die breit gefächerten Reaktionen darauf. Viele Frauen bezogen ihre Offenbarung auf Situationen an ihren Arbeitsplätzen, die reinen Sexismus ohne Versehrung aufzeigen. Diese werden aber trotz der Milde ihrer Erscheinungen als bedrohlich oder entwürdigend erlebt. Wieder andere verstanden unter dem Hashtag sexuelle Anzüglichkeiten wie private Witze, Pfeife auf der Straße oder dergleichen, die ebenfalls keine schweren Vergehen darstellen, aber wie der Sexismus und die Anzüglichkeiten im Arbeitsumfeld als entwürdigend und abwertend empfunden werden. Und dann gibt es die Frauen, denen darüber hinaus tatsächlich körperlich Gewalt in minderschwere oder schwere Form an-

getan wurde, die ebenfalls diesen Hashtag verwenden. Trotzdem also unterschieden werden muss, ist jede Frau (und generell jeder Überlebende) berechtigt, das ihr Wiedererlebte als tragisch und einschneidend zu empfinden. So sinnvoll eine juristische Wertung ist, so wichtig ist psychisch eine Art Anerkennung und Würdigung der Tatsache, dass sich Sexismus im ganz Kleinen und im lebensbedrohenden Großen zeigt, dass er meistens Schaden anrichtet und nicht weg-verharmlost werden darf. Leider zeigen die Kommentare unendlich vieler Diskussionsteilnehmer, dass selbst diese Grundannahme nicht verbreitet ist und selbst das Dasein eines latenten Sexismus abgestritten wird. In der Folge kommt es zu Verharmlosung überwiegend männlichen Verhaltens durch Männer und leider auch durch Frauen. Selbst Frauen verteidigen Alltagssexismus und darüber hinaus sogar sexuelle Belästigungen als „Komplimente“ oder anderweitig „normales Verhalten“, über das man sich doch nicht „echauffieren“ sollte. Es wäre wichtig, dass wir die Gleichwertigkeit aller Geschlechter und Menschen anerkennen und dem grundlegenden Sexismus damit zumindest die implizite Rechtfertigung - gewisse Dinge „seien eh ok“ - zu entziehen.

**REGELN GAB ES SCHON IMMER**

Den Befürchtungen einer Übermoralisierung zwischenmenschlichen Verhaltens oder der Angst, es führe uns dieser Weg des lauten Aufschreis, die breite Thematisierung, in die Unmöglichkeit unbefangenen Flirtens sich sexuell zugeneigter Personen, muss entgegen gehalten werden, dass es schon immer Regeln gab, die es einzuhalten galt.

Zu behaupten, das würde jetzt erst eingefordert und es sei einer political correctness geschuldet, wenn Männer sich jetzt nicht mehr trauten, Frauen ganz „harmlos anzusprechen“, bzw. es stelle jetzt plötzlich generell die Unbefangenheit menschlichen Balzgehabes in Frage, beweist nur, wie tief die sexistische Struktur in unserem Zusammenleben verankert ist. Wenn aber nur einige von Hundert übergriffigen Personen durch diesen Orkan im Wasserglas aus Angst vor einer öffentlichen Bloßstellung nicht mehr übergriffig „flirten“ und sexistische „Komplimente“ machen, dann bedeutet das schon einige Frauen weniger, die derlei nicht über sich ergehen lassen müssen. Und das wäre bereits eine Verbesserung des Ist-Zustandes.